



Predigt

Thema:	AUFTRUMPFFEN! ANGEBEN!
Pfarrer/in:	Benedict Schubert
Predigtort:	Peterskirche
Datum:	28. Januar 2018
Bibeltext:	Jeremia 9, 22-23

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

während etlichen Jahren war ich verantwortlich für die Kurse, in denen die ökumenischen Mitarbeitenden von mission 21 vorbereitet wurden auf ihren Einsatz zum Beispiel in Indonesien, Kamerun oder Bolivien. Gegen Ende der Kurse luden Sabine und ich die Teilnehmenden jeweils zu einem festlichen Abendessen bei uns zu Hause ein. Wir setzten uns nicht bloss hin und assen, sondern bereiteten das Festmahl aufwändig vor: weisse Tischdecke, schönes Geschirr, Blumenschmuck. Bei jedem Teller stand ein besonderes Glas, ursprünglich ein schlichtes Glas aus dem Brockenhaus, das wir aber so mit Bändern und Schmuck dekoriert hatten, dass jedes ein Unikat war. Schliesslich stellten wir so viele Kerzenleuchter auf den Tisch, wie wir Gäste erwarteten, allerdings ohne die Kerzen schon anzuzünden.

Nachdem wir uns alle gesetzt hatten und das Tischgebet gesprochen, erklärten wir den Teilnehmenden, was es mit den Gläsern und Kerzen auf sich hat; wir sagten sinngemäss: «Ihr reist in die Fremde. Ihr habt Euch für eine Aufgabe beworben, weil Ihr denkt, dass Ihr die entsprechenden Kompetenzen mitbringt und also auch mitnehmt. Ganz sicher werden in Eurem Einsatz nicht nur die beruflichen Fähigkeiten eine Rolle spielen, sondern auch die Gaben, die es Euch leichter machen, Kontakt aufzunehmen, eine Beziehung aufzubauen und zu pflegen. Welche Eurer Gaben ist Euch besonders wichtig? Für welche persönliche Eigenschaft seid ihr besonders dankbar? Schlagt im Verlauf unseres Essens einmal ans Glas und erzählt uns von dieser Gabe, zündet eine Kerze an als Zeichen für das Licht, das Ihr damit zum Ganzen beibringt. Und dann heben wir alle das Glas und lassen Euch je mit Eurer Gabe hochleben!»

Könnt Ihr Euch ein bisschen vorstellen, wie das war und von sich ging? Wir haben das zwei, drei Mal so gemacht. Jedes Mal spürten wir zu Beginn, dass die Gäste es fast ein wenig peinlich fanden. Es wurde deutlich, dass wir es in unseren Breitengraden eigentlich eher unangebracht finden, wenn eine von sich sagt, sie könne das oder jenes gut. Es ist ein Kennzeichen für unsere Region, dass wir finden: «Net gschimpft isch gnuog globt.» Wir haben es gerne diskret; wir geben nicht an, wir trumpfen nicht auf mit dem, was wir haben und sind.

Doch jedes Mal, wenn dann die ersten das Eis gebrochen hatten, die ersten Kerzen brannten und wir schon diese zwei, drei mit ihren Gaben hatten hochleben lassen, veränderte sich die Stimmung. Die Augen fingen an zu leuchten, die Wangen röteten sich – und das lag nicht bloss am Kokos-Curry oder am portugiesischen Wein. Es hatte damit zu tun, dass eine Atmosphäre von Dankbarkeit und Wertschätzung sich ausbreitete, von gegenseitiger Anerkennung.

So. Und jetzt schweigen wir einen Moment. Keine Sorge, niemand muss hinterher etwas sagen, ich predige dann schon weiter. Überlegt Euch doch aber in diesem Moment der Stille, ob Ihr bei einer solchen Tafelrunde etwas hättet sagen mögen, und was. Über welche Eurer Eigenschaften, welche Eurer Gaben freut Ihr Euch dankbar?

STILLE

²² *So spricht der HERR: Wer weise ist, rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, wer reich ist, rühme sich nicht seines Reichtums.*

²³ *Sondern dessen rühme sich, wer sich rühmt: einsichtig zu sein und mich zu erkennen, dass ich, der HERR, es bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden, denn daran habe ich Gefallen. Spruch des HERRN.*

JEREMIA 9

Der Prophet Jeremia ist nicht bekannt dafür, dass er in seelsorgerlicher Freundlichkeit Menschen aufbaut hätte. Ihm hatte der Ewige die äusserst schwere Mission anvertraut und zugemutet, seinem Volk auszurichten, dass es den Moment verpasst, den Punkt schon hinter sich gelassen hatte, wo eine Umkehr noch möglich gewesen wäre. Jeremia musste verkünden, dass das ganze auf Lügen und Ungerechtigkeit aufgebaute System zusammenkrachen werde.

Das 9. Kapitel, aus dem uns der Predigttext vorgegeben ist, fängt so an: *Gäbe man mir ein Nachtquartier für Reisende in der Wüste, so wollte ich mein Volk verlassen und fortgehen von ihnen, denn sie sind alle Ehebrecher, eine Gesellschaft von Betrügern! Und wie ihren Bogen haben sie ihre Zunge gespannt: Mit Lüge und nicht in Treue sind sie stark geworden im Land. Von einer Bosheit kommen sie zur nächsten Bosheit! Mich aber kennen sie nicht! Spruch des HERRN (1-2).*

Weil alles durchtränkt ist, zutiefst vergiftet von Gemeinheit und Betrug wird Gott das Volk *läutern und prüfen* (6). Diese Läuterung wird als eine beklemmend grausame Strafaktion beschrieben. Da lesen wir zum Beispiel: *Sieh, ich werde ihnen, diesem Volk, Wermut zu essen und giftiges Wasser zu trinken geben. Und ich werde sie unter die Nationen zerstreuen, die sie und ihre Vorfahren nicht gekannt haben, und hinter ihnen her werde ich das Schwert senden, bis ich sie ganz vernichtet habe* (14-15).

Ruft die Klagefrauen, heisst es dann (16). Sie sollen dem Schmerz Wort und Klang geben. Jeremia selbst gibt den Text vor, mit dem sie klagen sollen und können: *Durch unsere Fenster ist der Tod eingestiegen, in unsere Paläste ist er gekommen* (20).

Als letztes mutet uns der Prophet die Vision eines Feldes zu, auf dem Leichen herumliegen, *wie Dünger, wie abgeschnittene Ähren hinter dem Schnitter* (21).

Es ist ein Text, der einem um die Ohren geschlagen wird – wie übrigens weite Teile der Jeremiabuchs. Schon für den Propheten selbst waren die göttlichen Botschaften oft unerträglich; wiederholt klagte Jeremia darüber, dass er unter seiner Sendung zusammenbrechen werde. Es ist nur verständlich, dass wir uns winden, wenn wir solche Texte hören, auch noch mit dem langen Abstand von zweieinhalb Jahrtausenden. Am meisten Probleme bereitet uns vermutlich die Direktheit, mit der Jeremia den Zusammenbruch und Untergang Israels als Strafe des Ewigen deutet.

Gleichzeitig wäre ich mir vorgekommen wie ein Falschspieler, wenn ich Euch nur die beiden Verse vorgelesen hätte, die wir als Predigttext bedenken sollen. Sie kommen überraschend am Ende dieses Kapitels über Gericht und Strafe und Vernichtung: *Dessen rühme sich, wer sich rühmt: einsichtig zu sein und mich zu erkennen, dass ich, der HERR, es bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden, denn daran habe ich Gefallen. Spruch des HERRN.* Doch genau dieser Vorlauf an Gerichtspredigt, verleiht unseren beiden Versen ihre Tiefe.

Es geht um die Frage, auf welche Eigenschaften und Qualitäten es nicht nur dann ankommt, wenn das Leben in einer einigermaßen erträglichen Ordnung ist. Was braucht es, wenn ringsum alles zusammenbricht? Welche Gaben sind dann gefragt, wenn ich den Zusammenbruch meiner Welt erleben muss und überleben will? Auf welche Ressourcen kann ich dann zurückgreifen, wenn alles ins Wanken gekommen ist, wenn nichts mehr Bestand zu haben scheint?

Weisheit, Stärke und Reichtum zählen nicht dazu. Dass Reichtum und Stärke auf der Negativliste stehen, wird weniger überraschen. Es gehört zum kirchlichen Grundrauschen, dass Reichtum pauschal kritisiert wird, oder dass über Stärke, namentlich über körperliche Kraft sehr unreflektiert,

dafür umso abschätziger gesprochen wird. Dass aber auch die Weisheit hier erwähnt wird, lässt mich aufhorchen. Weisheit wird sonst doch in der hebräischen Bibel hoch gerühmt. Es gibt Stellen, wo «Weisheit» ein Name Gottes ist. Die Weisheit wird gleichgesetzt mit dem Gottesgeist, von dem schliesslich auch die Evangelien schreiben.

Tatsächlich werden in der Bibel auch Stärke und Reichtum nicht an sich moralisch bemäkelt. Alle drei sind gute Gaben Gottes: Weisheit, Stärke und Reichtum. Doch sie damals und wir heute sollen mit ihnen deswegen nicht angeben, weil ihnen eine dunkle Seite eigen ist. Es sind gute Gaben, die auf höchst destruktive Weise eingesetzt werden können. Das war zur Zeit Jeremias geschehen, und es geschieht heute. Wer sind die Grossen, die heute mit ihrer Weisheit, ihrer Stärke und ihrem Reichtum angeben? Und was kommt dabei heraus? Der Prophet Jeremia wusste, dass das Volk in seine verzweifelte Situation geraten war, weil es seine Weisheit, seine Stärke und seinen Reichtum falsch eingesetzt hatte. Sie hatten diese drei guten Gaben so genutzt, dass im Ergebnis Not und Elend herauskamen. Nun braucht es andere Qualitäten, um den Ausweg aus der Misere zu finden und einzuschlagen: *Dessen rühme sich, wer sich rühmt: einsichtig zu sein und mich zu erkennen, dass ich, der HERR, es bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden, denn daran habe ich Gefallen. Spruch des HERRN.*

Aufmerksamkeit und eine gute Theologie sind also gefragt, Einsicht und Gotterkenntnis. Damit sollen wir, wenn überhaupt, angeben. Wer «einsichtig» ist, meint nicht, er oder sie wisse schon alles. Einsicht ist die Fähigkeit, genau hinzuschauen, einen neuen, ungewohnten Blick zu wagen, den Anspruch aufzugeben, die eigenen momentanen Vermutungen für alles zu halten, was ich zu einer Sache, einem Menschen, einer Situation wissen muss. Einsicht ist die Frucht einer unvoreingenommenen Neugier und Offenheit. Ich lasse meine Vorurteile hinter mir und schaue noch einmal hin. Wo mir Einsicht geschenkt wird, ist das ein Anzeichen dafür, dass ich mich nicht mit schnellen Antworten und vermeintlich simplen Lösungen zufriedengebe. Einsicht bedeutet in der Regel, dass ich eingesehen habe, dass ich etwas zu eng sah, missverstanden, falsch ausgelegt habe. Wenn ich zur Einsicht komme, sehe ich hinterher etwas anders als bisher – manchmal ganz fundamental anders.

Dessen sollen wir uns rühmen – und damit angeben, dass wir «Gott erkennen». Gotteserkenntnis ist keine bloss intellektuelle Übung. Wenn ich jemanden erkenne, dann bedeutet das im biblischen Sprachgebrauch, dass ich mich ihm oder ihr mit Zuneigung nähere, dass ich ganz wahrnehme, dass ich respektiere, ja, dass ich liebe, was er, was sie ist. Wenn wir in der Bibel lesen, dass ein Mann seine Frau «erkannt» habe, dann wird damit poetisch gesagt, dass die beiden sich in Liebe vereinigt haben. Oft heisst es: «Er erkannte sie und sie wurde schwanger.» Auch wenn nicht jede Erkenntnis diese erotische Komponente hat – deutlich ist: Erkenntnis ist nicht nur Kopfsache, Erkenntnis ist nicht nur ein gedanklicher Prozess, sondern erkennen hat auch mit Emotionen zu tun, mit einem intuitiven Erfassen. Erkennen ist vital und körperlich, Erkenntnis fährt ein und setzt mich in Bewegung. Wo ich einen Sachverhalt oder einen Menschen und eben auch Gott erkenne, ist das fruchtbar, es kommt Leben dabei heraus.

Das leistet wirklich gute Theologie. Sie lässt sich dabei von der Überzeugung leiten, dass der Ewige Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden. Das zwingt uns tatsächlich, scharf nachzudenken und womöglich umzudenken: Sind wir nicht überzeugt, dass Gnade allenfalls vor Recht ergehen kann, aber im Grund das Recht ein wenig beschädigt oder aushebelt? Und sind wir nicht auf der anderen Seite skeptisch im Blick auf das Verhältnis zwischen Recht und Gerechtigkeit? Denken wir nicht und machen auch die entsprechenden Erfahrungen, dass Recht nicht mehr sein kann als eine Konvention, die im besten Fall eher mehr als weniger Gerechtigkeit bringt? Gott, der HERR, aber übt Gnade, Recht und Gerechtigkeit. Daran hat der Ewige Gefallen – und wir guten Grund, sorgfältig und engagiert nachzudenken, damit wir nicht in Kurzschlüssen Gnade, Recht und Gerechtigkeit gegeneinander ausspielen und dabei das Vertrauen zu Gott verlieren.

Jeremia erlaubt denen, die ihm zuhören, nicht, in einem Abgrund von Verzweiflung oder Selbstmitleid oder vorwurfsvoller Anklage zu versinken. Er traut ihnen zu, dass sie auch in dieser

tiefen Krise zur Einsicht kommen und Gott so erkennen, dass Leben dabei herauskommt. Und damit sollen sie ruhig angeben – denn damit werden sie durch die Katastrophe hindurch aufleben.

Ich weiss nicht mehr, welche Gaben damals am Tisch genannt wurden, als Ökumenische Mitarbeitende sich auf den Einsatz vorbereiteten. Ich hoffe, dass es Gaben waren, die sie auch dann Auswege finden liessen, wenn sie während ihres Einsatzes in eine Krise gerieten. Ebenso wenig weiss ich, welche Gaben und Qualitäten Euch im Moment der Stille vorhin in den Sinn gekommen sind. Aber ich hoffe, dass es Gaben sind, mit denen Ihr Euch auch dann rühmen könnt, falls Euer Leben nicht in ruhigen Bahnen verläuft, sondern aus den Fugen zu geraten scheint. Auf jeden Fall ist es gut, wenn wir bitten:

Schenke und Einsicht, ewiger Gott,
und lass uns Dich erkennen.

Lass uns auf Deine Gnade Vertrauen, Dein Recht achten
und darauf warten, dass Deine Gerechtigkeit sich Bahn bricht.

Wir wollen glaubwürdig sein als die, die sich nach Jesus Christus nennen,
unserem Bruder und Befreier.

Amen.